

bereitet und an ihm teilgenommen haben und sich der erhofften Wiederherstellung der *Musica Sacra* widmen.

Mit besten Weihnachtswünschen und mit dem Ausdruck tiefster Verehrung bin ich

Euerer Exzellenz

ganz ergebener

(gez.) G. Card. Bisleti,
Praefectus.

Concordat cum originali.

25. 12. 1932.

✠ Michael,
epp. Ratisbonen.

Aszetischer Semiquietismus.

Von Dr M. Premm, Salzburg.

Unser Heiliger Vater Pius XI. hat in seiner Bulle „Deus scientiarum Dominus“ angeordnet, daß auch Aszetik und Mystik an allen theologischen Lehranstalten als eigene Fächer zu lehren seien. Daß doch dieser Forderung baldmöglichst überall Rechnung getragen würde! Dann könnte es nicht vorkommen, daß gefährliche Anschauungen über *Grundfragen* der Aszese weithin verbreitet sind und in der Erziehung unseres Nachwuchses im Priester- und Ordensstand in die Praxis umgesetzt werden, nicht zum Heile der heiligen Kirche. Und da die *theoretische* Durchbildung in der Aszese fehlt, werden solche Irrtümer von fast niemand bemerkt.

Wir haben hier einen gewissen *aszetischen Semiquietismus* im Auge. In Frankreich scheint dieser Irrtum seinen Ausgang genommen zu haben. J. Tissot (*La vie interieure simplifiée*, Paris 1894, im übrigen ein ausgezeichnetes Buch) redete einer *Vereinfachung des inneren Lebens* das Wort in einer Weise, die entschieden zu weit geht, die wohl für bereits weit Fortgeschrittene teilweise gilt, bei Anfängern im Streben nach Vollkommenheit aber großen Schaden anrichten könnte. Auch in Deutschland fanden Tissots Gedanken Anklang, sind aber dort bereits im Abbeben. In neuester Zeit ist dieser Semiquietismus in Österreich in Blüte, hauptsächlich getragen und gefördert von einer bestimmten, nach dem Kriege entstandenen katholischen Jugendbewegung, die bis in unsere Seminare hineinwogt. Auf Priestertagungen und in Zeitschriften und Büchern findet er bei uns klaren Ausdruck. Dem österreichischen (weniger aktiven) Volkscharakter kommt er besonders entgegen.

Welches ist nun diese Lehre? Sie redet, kurz gesagt, der Passivität im geistlichen Leben das Wort. Der Weg zu Gott wird abgekürzt, vereinfacht, leicht gemacht. Gewiß leugnen auch die Vertreter dieser Richtung nicht jede Aktivität. Denn nach allen Theologen jeder Schule gebührt zwar der Gnade der Primat, ist aber anderseits unser Mitwirken unerlässlich. Wir selbst müssen im Verein mit der Gnade unser Heil wirken. Ohne unser Mitmachen blieben Tugend und Heiligkeit ja etwas uns selbst Fremdes, einzig von Gott Bewirktes, uns nur Angerechnetes. Das alles leugnen auch die Semiquietisten nicht. Doch ziehen sie *der menschlichen Tätigkeit allzu enge Schranken*, schätzen sie zu gering ein. Das persönliche Bemühen und Streben nach Heiligkeit und Tugend hat in ihren Augen fast keine Bedeutung. Die Tugenden im einzelnen vornehmen und sie sich mit Hilfe des Partikularexamens aneignen und die entgegengesetzten Fehler ablegen wollen, erscheint ihnen fast lächerlich. Dort und da sind auch schon Worte gegen die Gewissenserforschung, den heiligen Rosenkranz, ja sogar gegen die wöchentliche Devotionsbeichte gefallen. Man kritisiert die methodische, diskursive Betrachtung, will an deren Stelle das Gebet der Einfachheit setzen. Genannte und ähnliche Übungen und Andachten machen das geistliche Leben viel zu kompliziert; das ist eine veraltete Methode, die uns Heutigen nicht mehr zusagt. Wir müssen vielmehr unser armeseliges menschliches Tun möglichst ausschalten. Die Gnade Gottes wird alles selbst tun und die Tugenden organisch heranwachsen lassen. Es genügt, den Blick auf Gott gerichtet zu halten. — Begreiflicherweise sagen nicht alle Anhänger dieser aszetischen Richtung das alles so gerade heraus. Nicht ungern verstecken sich manche von ihnen hinter der heutigen an sich sehr begrüßenswerten liturgischen Bewegung und mißbrauchen sie (auch das Beste ist vor Mißbrauch nicht geschützt). Sie reden immer nur von der Liturgie, als ob alle anderen Heiligungsmittel überflüssig, ja auszuschalten wären. Objektive Heiligkeit, nicht subjektives Streben nach Vollkommenheit; möglichst wenig Eigentätigkeit. Die bisher allgemein übliche aszetische Richtung wird des „Aktivitätsrausches“ bezichtigt. Weg mit dem „opus operantis“, es lebe einzig das „opus operatum“!

P. Jakob Heerinckx F. O. M. nennt in seinem ausgezeichneten Buche „*introductio in theologiam spiritualem asceticam et mysticam*“ (Marietti, Tourin 1931) die eben geschilderten Anschauungen „*perniciosos errores*“

(S. 112), gefährliche Irrtümer. Und mit Recht. Denn sie widerstreiten der Heiligen Schrift, der kirchlichen Überlieferung, und beruhen auf falschen Voraussetzungen.

Die Heilige Schrift stellt das geistliche Leben als ein Leben fortwährenden persönlichen Kampfes, der Überwindung und Entzagung, also großer Eigentätigkeit hin; nicht aber als ein passives Geschobenwerden und gemächliches Sichgehenlassen. *Christus* selbst, der sonst so Milde, verlangt gegen die Versuchungen Gebet und Wachsamkeit (Mt 26, 41; Mk 14, 38), ja sogar das Ausreißen des Auges und Abhauen der Hand (Mt 5, 29 f.), wenn wir anders die Versuchungen zur Sünde nicht zu überwinden vermögen; das ist wahrhaftig eine strenge, sehr aktive Aszese, nicht ein bloßes Warten, bis die Gnade alles tut. Gefragt, was zu tun ist, um in den Himmel einzugehen, antwortet er nicht etwa: Macht euch keine Sorge, ich werde schon mit meiner Gnade alles bewirken. Sondern: „*Bemühet* euch einzugehen durch die *enge* Pforte“ (Lk 13, 24). Der Weg zum Himmel ist steil und schmal, kostet viel Selbstbemühen; das bequeme Sichgehenlassen führt zur Hölle (Mt 7, 13 f.). „Wer mir nachfolgen will, verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich“ (Mt 16, 24; Mk 8, 34; Lk 9, 23, und 14, 26 f.). Wie läßt sich mit dieser ausdrücklichen Lehre Jesu eine Aszese vereinbaren, die den Weg zum Himmel bequem, kurz und leicht macht; die von Gewissenserforschung („Wachsamkeit“), Tugendübung, Andachten u. s. w. nicht gerne hört; die eigentlich keine Aszese mehr ist, sondern jeden Anfänger schon gleich zum Mystiker stempelt? — Wie der Meister, so lehren auch die Apostel, allen voran *St. Paulus*. Er, der die Notwendigkeit und Gratuität der Gnade so stark betont wie keiner, redet auch unserem Bemühen nachdrücklicher das Wort als alle anderen. Unser geistliches Leben ist ein ständiger *Kampf* sowohl gegen die Begierlichkeit in uns (Röm 7, 23), wie gegen Satan außer uns (Eph 6, 10; 1 Tim 3, 7). „Kämpfe den guten Kampf“ (1 Tim 1, 18) als „Streiter Christi“ (2 Tim 2, 3). Auf sein zu Ende gehendes Leben zurückschauend, weiß er es nicht besser zu charakterisieren als mit den Worten: „Ich habe den guten Kampf gekämpft“ (2 Tim 4, 7). Kampf bedeutet doch gewaltige persönliche Anstrengung, nicht aber ein passives sich von der Gnade tragen lassen. Womöglich noch deutlicher ist die Stelle 1 Kor 9, 24—27. Darnach müssen wir uns selbst viele Entbehrungen auferlegen im Wettkampf um die ewige Siegeskrone. Sich selbst stellt der Apostel als Beispiel dafür hin mit den

ernsten, wahrhaft aszetischen Worten: „Ich züchtige meinen Leib und mache ihn dienstbar, damit ich nicht, nachdem ich anderen gepredigt habe, selbst verloren gehe.“ So handelt ein in der Gnade konfirmierter Apostel! Und wir Kleinen sollten solcher Bußübungen entraten können, das wäre zu aktive Aszese!

Viele Irrtümer kommen daher, daß man sich zu wenig um die *Tradition* kümmert; man will um jeden Preis etwas Neues lehren, Aufsehen machen. So vergessen auch die heutigen Semiquietisten ganz und gar, wie z. B. die *heiligen Väter* einhellig das geistliche Leben, ganz im Sinne der Heiligen Schrift, als mühsame Arbeit hinstellen; nur durch Kampf und persönliches Streben könne die Vollkommenheit erlangt werden. Viele derartige Einzeltexte finden sich im bekannten Enchiridion Asceticum (Freiburg i. Br. 1930; nn. 90, 112–115, 120, 165, 192, 268, 327, 340, 483, 498, 594, 600, 734, 763, 775, 849, 990, 1174, 1219). Desgleichen haben alle *Aszeten* der vergangenen Jahrhunderte, die wahrlich auch den Geist Gottes hatten und etwas vom inneren Leben verstanden, dieses als einen geistlichen Kampf dargestellt und bis ins Kleinste gehende Anweisungen gegeben. Darf man das alles wirklich so leichter Hand als veraltet beiseite schieben? Endlich können wir in unserer Frage auch auf *kirchliche Entscheidungen* hinweisen. Vor allem mögen sich die Führer der modernen Bewegung erforschen, ob ihre Doktrin von der mehr passiven Heiligkeit nicht in manchen Punkten folgenden von der Kirche ausdrücklich verworfenen Sätzen allzu nahe kommt (Denzinger, n. 1222 ff.): „Velle operari active, est Deum offendere, qui vult esse ipse solus agens. Activitas naturalis est gratiae inimica impeditque Dei operationes et veram perfectionem. In via interna omnis reflexio est nociva, etiam reflexio ad suas humanas actiones et ad proprios defectus. In oratione opus est manere . . . cum quiete . . . absque productione actuum, quia Deus in his sibi non complacet. Nec ante nec post communionem alia requiritur praeparatio aut gratiarum actio, quam permanentia in solita resignatione passiva. Crux voluntaria mortificationum pondus grave est et infructuosum, ideoque dimittenda.“ (Diese Irrtümer des Quietisten Michael de Molinos [† 1696] wurden von Innozenz XI. verworfen.)

Sodann sei auch erwähnt, wie nachdrücklich Pius X. in seiner „exhortatio ad clerum catholicum“ die regelmäßige Einhaltung einer Reihe von „Übungen“ (Betrachtung, Partikularexamen, geistliche Lesung, Rosenkranz,

Besuchung des Allerheiligsten, häufige Beichte, Exerzitien) empfiehlt, die dann schließlich auch ins neue Kirchenrechtsbuch (c. 124—126) übergingen als „*obligaciones clericorum*“. Die „*Unio Apostolica*“, wohl die idealste Priestervereinigung, von den Päpsten, zumal Pius X. so wärm empfohlen und mit Ablässen und Privilegien bedacht, schreibt ihren Mitgliedern sogar tägliche Rechenschaft über die Einhaltung obiger Übungen vor. Ist das nicht genau jene „komplizierte“, auf einer Menge von persönlichen „Übungen und Andachten“ beruhende Aszese, gegen die der heutige Semiquietismus Sturm läuft? Ist dieser damit nicht deutlich genug einschlußweise von der Kirche verurteilt? Zudem ausdrücklich tat das Benedikt XV. in einem Briefe an O. Marchetti (Acta Ap. Sed. XII, 1920, 30), wo er diese „vage und verweichlichte“ Aszese eine *große Gefahr* für die Seelen nennt. (Quel ascetismo vago e sentimentale e quell' erroneo misticismo che . . . non mancano purtroppo anche oggi di serpeggiare nel popolo, con grave pericolo delle anime.)

Die heutigen halbquietistischen Streubungen beruhen auf falschen Voraussetzungen. Vor allem werden die Erbsünde und deren Folgen unterschätzt. Jeder Mensch seufzt unter der dreifachen Begierlichkeit, die nur durch Offensivkampf und den Geist der Abtötung allmählich gedämpft wird, aber ohne je ganz aufzuhören. Der Hauptirrtum des Semiquietismus aber ist das Außerachtlassen der Unterscheidung zwischen Anfängern und Fortgeschrittenen. „Man scheint allen Seelen, selbst den wenig fortgeschrittenen, Stimmungen der Passivität einflößen zu wollen, die in Wirklichkeit nur für den Eingangsweg sind. Man will zu schnell zur Vereinfachung des inneren Lebens schreiten und vergißt, daß für die meisten Seelen diese Vereinfachung erst nutzbringend sein kann, nachdem sie der diskursiven Betrachtung, der eingehenderen Gewissenserforschung und der Ausübung sittlicher Tugenden sich beflissen haben . . . Im Bestreben, die Seelen so rasch als möglich zur Vollkommenheit zu führen, überspringt man die Zwischenstrecken und schlägt schon zu Anfang Mittel vor, die sich nur für fortgeschrittene Seelen eignen.“ (A. Tanquerey, Grundriß der aszetischen und mystischen Theologie, Paris 1931, n. 1487.) Gewiß, bei den mystisch begnadeten Seelen übernimmt mehr Gott selbst die Führung, trägt sie gnadenvoll in seinen Armen; sie können sich daher mehr passiv verhalten. Das tut Gott aber im allgemeinen erst, nachdem man sich lange Zeit hindurch den Übungen aktiver Frömmig-

keit hingegeben und so sein ernstes Streben nach Lösung von allem, was nicht Gott selbst ist, bewiesen hat. Auf allen Gebieten ist für Anfänger methodische Übung notwendig, durch bequemes Sichgehenlassen bringt man es nirgends weit; und im Übernatürlichen soll dies das Ideal, das Gebot sein? Wie soll sich jemand z. B. die Tugend der Demut anders aneignen, als durch methodische Übung? Zunächst muß man die betreffende Tugend in ihrem Wesen und einzelnen Äußerungen kennenlernen. Dann geht's ans Üben. Denn eine Tugend kennen, heißt noch nicht sie besitzen. Sie kann nur durch systematische Übung erworben werden. Wer sich z. B. nicht häufig übt im Klavierspiel, wird darin ewig ein Stümper bleiben; wer nicht bewußt und zielstrebig seine Fehler abzulegen sucht, wird sie zeitlebens mitschleppen, wird es nie zur Tugend bringen. Die Halbquietisten vergessen, „daß Anfänger im allgemeinen nur durch das methodische, innerliche Gebet zum innerlichen Gebet der Einfachheit gelangen. Ebenso, daß bei ihnen die Allgemeinvorsätze, Gott aus ganzem Herzen zu lieben, der genaueren Bestimmtheit bedürfen. Ferner, daß sie zur Erkenntnis ihrer Fehler sowie zu deren Besserung aufs einzelne eingehen müssen. Nur zu sehr liegt die Gefahr nahe, sich mit einem oberflächlichen Blick ins Innere zufrieden zu geben, wobei ihre Leidenschaften und Schwächen ruhig weiterbestehen können. Mit einem Wort, man vergißt zu oft, daß mehrere Wegstrecken zurückgelegt werden müssen, ehe die Seele zur Vereinigung mit Gott und zum passiven Zustand gelangt“. (Tanquerey, a. a. O., n. 1488.)

Diese Zeilen wurden geschrieben, einzig um der Wahrheit zu dienen, die allein uns retten kann. Veritas liberabit vos!

Das kriminelle Sonderverfahren gegen die Christen vor der Verfolgung des Decius (250).

Von Dr Max Haidenthaller, Salzburg.

Die kriminelle Justizpflege bei den Römern wurde seit Sulla durch dauernd eingerichtete *Sondergerichtshöfe, quaestiones perpetuae*, besorgt.¹⁾ Diese Geschwore-

¹⁾ Dig. 1, 2, 2, 32: Cornelius Sulla *quaestiones publicas* constituit, veluti de falso, (de parricidio), de sicariis, et praetores quattuor adjecit. Der eigentliche Schöpfer dieser Prozeßform ist der Volkstribun L. Calpurnius Piso, der im Jahre 149 v. Chr. durch Plebisit das erste Geschworenengericht gegen Beamtenbestechung, Repetunden, einführte.